grammatische, prägende Wort in Benedikts Lebensregel. Lauschen. Das ist das Wichtigste.

Also lausche.
Was hörst du? Wind, Vögel, Insekten?
Die Geräusche anderer Menschen?
Die Gedanken, die dir im Kopf herumgehen?

Lausche. Und nimm wahr.
Erwecke von Neuem den Klang.

Lausche hinein. In das, was dich umgibt. Hörst du den Ton, die Harmonie im Urgrund der Dinge?
Gottes Wort, das alles ins Dasein rief?

Gott sprach – und es wurde Licht.
Gott sprach – und Himmel und Erde entstanden.
Gott sprach – und es wurden Mond und Sterne, Land und Meer. Und alles, was lebt und wächst.

Gott sprach.
Du aber – lausche!
Nicht Pauken und Trompeten künden von Gott.
Sein Wesen sind leise Töne. Stille. Schweigen.
Der sanfte Atem des Geistes,
der Seine Gegenwart in allem ist
und allem, was ist, das Leben gibt:
Warm wie ein Sonnenstrahl.
Zart und zerbrechlich im Keimling eines Baums.
Lautlos wie das Sich-Öffnen einer Blüte.
Fragend wie der erste Ruf eines Vogels
noch vor Anbruch des Morgens.

Es sind die leisen Kräfte, die uns tragen.
Die leisen Töne, auf die es ankommt.
Die Wachheit und Bereitschaft des Herzens,
in allem Gott zu erkennen.

Also lausche!

Lioba-Stele

Wenn Sie vor diesem Mosaik stehen, stutzen Sie vielleicht. Eine Frau mit Bischofsstab?
Nein, dargestellt ist die heilige Lioba, geboren um 710 in Südengland: sie war eine Benediktiner-Äbtissin; eine Verwandte des hl. Bonifatius und wie er Missionarin in Deutschland. Die beiden sind die geistlichen Leitfiguren der missionarischen Arbeit der Frauen des Instituts St. Bonifatius, und deshalb steht diese Stele hier.

Allerdings fehlt ihr etwas: in dieser Darstellung hat Lioba buchstäblich ‚den Faden verloren'...!
Bildliche Darstellungen von Personen früherer Zeiten mussten ‚Erkennungsmerkmale' tragen: hier Stab und Schleier, die auf Lioba als Nonne und Äbtissin verweisen, und das Licht, das auf das biblische Gleichnis von den klugen Jungfrauen (Mt 25,1-13) anspielt: Lioba – ein Mensch, der sein Leben ganz auf Gott ausgerichtet hat.
Ein häufiges Element von Liobadarstellungen fehlt dieser hier allerdings: der (rote) Faden. Dieses ‚Accessoire' geht zurück auf die Überlieferung von einem (zugegeben etwas skurrilen) Traum, den Lioba als junge Nonne gehabt haben soll: von einem purpurroten Faden, der aus ihrem Mund kam und so lang war, dass sie ihn aufrollen und als Knäuel in der Hand tragen konnte. Eine alte Nonne soll den Traum so gedeutet haben: der Faden sei die göttliche Weisheit, mit der Lioba lehren und handeln werde!

Und tatsächlich ... egal ob nun Bischöfin oder nicht: für die Verkündigung des christlichen Glaubens war Liobas Wirken mindestens ebenso wichtig wie das des Bonifatius als Bischof; und Menschen wie sie können Orientierungsfiguren bleiben, weit über ihre eigene Zeit hinaus. In einem Punkt gilt das vielleicht ganz besonders auch für die heilige Lioba: Bonifatius' Wirken galt der Missionierung (der damals ‚Mächtigen') und dem Aufbau kirchlicher Strukturen in Deutschland.

Für Lioba aber war Anderes wichtiger: ihre Klöster sollten vor allem dem Wohl der Menschen darum herum dienen; sie hatte insbesondere Frauen und Kinder im Blick, wirkte als Lehrerin und Beraterin und soll in vielen Notlagen ohne Ansehen der Person geholfen haben.

Vielleicht ist es dieser andere Blickwinkel, den die Kirche, den das Christentum auch heute braucht: nicht von den Strukturen, sondern von den Menschen her zu denken und zu handeln! So lohnt auch heute noch ein Blick auf diese Frau – egal ob nun heilig oder nicht – als Orientierungsfigur: damit nicht *wir* auch noch ‚den Faden verlieren'!

Maria am Tor

Maria... jenseits von Traditionen, Verehrung und Goldglanz: eine junge Frau, aus einem Kaff am Ende der (römischen) Welt. Ihr Verlobter, Josef, war Zimmermann, eigentlich; aber Arbeit gab's da meist nur auf Montage, bei den Römern.
Immerhin: jung waren die beiden, und voller Vertrauen in die gemeinsame Zukunft. (Und, vielleicht, sehr sehr verliebt...) Bis es passierte.

Ein normaler Tag war's; alles wie immer.
Doch dann... konnte *sie* sehen, was wir Heutigen nicht mehr vermögen? Den Engel, der im Tor stand, oder am Herd? Oder war's nur die Stimme, ein leiser Anruf: Gott ist mit dir?
Ob Maria ihn sah, oder einfach im Herzen verstand, was Gott wollte – die Botschaft blieb, was sie war: unerhört. Maria hatte nichts, nur das Wort: Du wirst empfangen, und: durch den Geist, Gottes Sohn. Und sagt Ja.

Sie wird schwanger. Das Kind wächst heran, und die Angst vor der Zukunft wächst auch. Was wird Josef sagen, was all die Andern? Sie versteht es ja selbst kaum; unfassbar ist Gott und sein Handeln.

Was *Josef* gesagt hat, wird nicht überliefert. Nur dies: dass er genau weiß, von *ihm* ist es *nicht*! Er könnte sie locker ans Messer liefern: auf Sex vor der Ehe steht Steinigung! Aber nein... das nicht, er liebt sie ja noch. Nur raus aus der Sache, ein sauberer Schnitt. In Stille sich trennen. Soll sie allein...

Auftritt: der Engel. Diesmal im Traum. Auch Josef sagt Ja, nimmt den Jungen als Sohn an und zieht ihn groß. Mit zwölf haut der ab, auf der Wallfahrt; wird nach langem Suchen im Tempel gefunden – und tut, als wär's das Normalste der Welt...
Er kehrt noch einmal zurück in den Schoß der Familie. Nur um, Jahre später, für immer zu gehen.

Maria hat Jesus – ab und zu – noch getroffen. Unterwegs, mit den Jüngern, wirkt er fremd, ja unnahbar. Und das, was er macht, geht *nicht* gut aus. Nun ist sie eine von unzähligen Müttern, die zusehen müssen – ohnmächtig, hilflos – wie ihr Kind ihnen stirbt.

Ob sie geahnt hat, dass sein Tod nicht das Ende war? Wir wissen es nicht. Sie ist jedenfalls bis zum Kreuz mitgegangen; und als an Pfingsten auf die JüngerInnen der Geist kam, war sie ebenfalls da.

Sie ist sich, ihrem Ruf, Gott treu geblieben; hat Ja gesagt. Mutig. Und immer neu: Ja. An ihr kann man sehen, wie Glauben an Gott geht: ganz einfach, alltäglich. Wie Leben mit Gott geht: Schritt für Schritt. Sie kennt die Sorgen von Eltern um ihre Kinder. Das stärkt, wenn man die eigenen nicht mehr versteht. Vielleicht ist sie den Großteil ihres Weges alleine gegangen (das Schicksal von Josef verliert sich im Dunkel). Das tröstet, wenn Beziehungen wanken und scheitern. Sie hat ihren Sohn bis zum Ende begleitet. Das gibt Mut, wenn es bei uns nicht mehr weitergeht.

Ein Bild von ihr, mit dem Kind, steht nun hier, am Tor dieses Gartens, am Tor unserer Wege. Möge sie auch uns liebend nachschauen, was auch immer wir tun, wohin auch immer wir gehen.

Zeit zum Gebet

Die Sonnenuhr im „Garten der Stille" möchte eine Einladung sein, den Tag wie in der benediktinischen Tradition immer wieder durch eine kurze „Zeit zum Gebet" zu unterbrechen. Dafür gibt es am Eingang zum „Garten der Stille" einen eigenen Flyer mit Vorschlägen für kurze Gebetszeiten.

Texte: Institut St. Bonifatius | Fotos: Institut St. Bonifatius, außer RW: Rainer Worms, HS: Heike Steinmeyer

Spirituelle Impulsstationen

im

Garten der Stille Kupferberg

***Hinweis**: Die Aufstellorte der Impulsstationen finden Sie auf dem Lageplan des Gartens. Hier sind sie zur einfacheren Orientierung alphabetisch abgedruckt. Viel Freude beim Lesen und Verweilen!*

Benedikts Höhle

Ein „Nur-für-mich-Ort“ im Garten der Stille

Treten Sie ein! Nehmen Sie sich fünf Minuten Zeit. Oder zehn. Oder so viele Sie wollen. Solange Sie da sind, gehört dieser Ort nur Ihnen! (*Sollte die ‚Höhle‘ gerade besetzt sein, bitte die dort Sitzenden nicht stören und später wiederkommen*). Denn dies ist ein Ort, um sich zurückzuziehen und die Stille zu genießen. Um die Gedanken zur Ruhe kommen zu lassen und einfach da zu sein. Um sich klar zu werden über wichtige Dinge. Um sich dem zu stellen, was in äußerer Stille vielleicht von innen her laut wird. Um mit Gott allein zu sein. Um – trotz und in allem – geborgen zu sein.

Warum „Benedikts Höhle“?

...weil eine Höhle auf dem Lebensweg des Benedikt von Nursia (* um 480 in Norcia/Italien) eine wichtige Rolle spielte: Ohne sie gäbe es wohl seine Lebensregel nicht! Es soll eine ganz enge Höhle gewesen sein, in die er sich als junger Mann nach seinem Studienabbruch zurückzog, und vielleicht ist hier nicht nur die Höhle selbst gemeint, sondern ihre Bedeutung für sein Leben: Grenzerfahrungen, die Konfrontation mit (schmerzhaften) Einsichten, Alleinsein mit sich und Gott. Benedikt ist diesen inneren Prozessen nicht ausgewichen, und die Höhle wurde für ihn zu einem Ort der Besinnung, der (Neu)-Orientierung, Reifung und Entscheidung. Er erkannte schließlich, wohin der Weg ihn führen sollte, und innerlich gestärkt wurde er wirklich ‚Benediktus‘: Ein ‚Gesegneter‘, und ein Wegbegleiter für viele: seit damals bis heute.

Bevor ich sterbe

Wenn Sie möchten, machen Sie mit bei diesem weltweiten ‚Gespräch‘ über die Dinge, die uns wirklich wichtig sind im Leben! Initiiert ursprünglich von Candy Chang in den USA, gab bzw. gibt es weltweit mittlerweile mehr als 5000 solcher ‚Mauern‘ in 35 Sprachen und 75 Ländern.
Wer weiß, vielleicht fällt Ihnen ja auf Anhieb ein, was Sie unbedingt noch(mal) machen möchten? Oder die schon vorhandenen Aussagen der Anderen inspirieren Sie zu eigenen Gedanken...? Dann nehmen Sie einfach den bereitliegenden weißen Glasedding und schreiben Ihren eigenen Wunsch oder Lebenstraum auf eine der Scheiben dazu!

Herzensbibel

Worte können eine Welt erschaffen. Und sie zerstören. Und mitten im Chaos Hoffnung bieten. Das fängt bei einem Roman an, in dem wir uns verlieren und Abstand gewinnen von Alltagssorgen, und hört bei der Bibel noch lange nicht auf.

Zwar steht auch genug Schwieriges darin. Und natürlich gibt es Dinge, die wir heute ganz anders sehen. Aber auch vieles, das in uns etwas zum Klingen bringen kann. Worte, die lebendig werden, wenn wir sie in unser Leben lassen.

Manchmal braucht es Zeit, bis ein Wort uns „findet“ – ein Wort, das man vielleicht schon tausend Mal gehört hat, und nichts ist passiert. Aber beim tausendundeinten Mal, da trifft es. Oder beim tausendundzweiten. Es berührt, stärkt, tröstet, rüttelt auf, provoziert sogar – oder lässt verstehen...

Und genau darum geht es hier bei der „Herzens-Bibel“. Um Bibelzitate, die Sie vielleicht schon lange begleiten. Um ein Wort, das wichtig für Sie ist, weil es Ihr Trau- oder Konfirmationsspruch war. Das Ihnen zurzeit im Kopf herumgeht. Das Ihnen einmal geholfen hat, einen Weg weiterzugehen, oder gerade jetzt hilft, umzudenken und den ersten Schritt in eine bessere Zukunft zu wagen.

Was immer Sie konkret mit diesen Worten verbinden – es sind ‚Ihre‘ Bibelworte geworden.
Das können Trostworte sein. Hoffnungsworte. Oder Klagelieder. Worte, die tragen. Worte zum Weitersagen. Worte, die berührt haben; ja vielleicht heute noch berühren. Erinnerungen an Erlebtes. Erlittenes. Worte, die ausdrücken, was uns ausmacht als der Mensch, der wir sind.

Mögen Sie ‚Ihr Wort‘ mit anderen Gästen teilen? Dann tragen Sie es gerne in eines der Felder ein *(Stifte zum herausziehen in der Halterung im Buchdeckel)*. Wenn Sie Ihr Zitat nicht wörtlich auswendig kennen, macht das nichts. Schreiben Sie es einfach so nieder, wie Sie es in Erinnerung haben!

Auf *https://www.bibleserver.com* können Sie die Bibelstelle auch online nachschlagen bzw. eine Stichwortsuche starten. Oder Sie lassen sich einfach inspirieren von dem, was in diesem Buch bereits steht, und finden beim Stöbern ein Wort für Sie: Eins für heute. Eines, das jetzt grade passt.

Auch diese Worte haben hier ihren Platz, wenn Sie mögen. Und so entsteht Stück für Stück, Wort um Wort, eine Bibel, die lebendig geworden ist – in uns und all denen, die ‚ihr‘ Wort zu dieser ganz besonderen Bibel beigetragen haben!

Hoffnungsort

Der Friedhof, den Sie vor sich sehen, wird seit vielen Jahren als Ruhe- und Gedenkstätte für die Mitglieder des Instituts St. Bonifatius genutzt, und hat die Impulsstation inspiriert, an der Sie nun stehen.

Denn er ist auch ein Ort der Hoffnung: Dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Dass all die Verstorbenen nicht verloren, sondern bei Gott geborgen sind und in Ihm leben. Dass ihre Namen nicht vergessen, sondern, wie die Bibel sagt, aufgeschrieben sind im göttlichen „Buch des Lebens“.
Wenn Sie möchten, lassen Sie sich für ein paar Augenblicke auf der Bank nieder, um sich auch an Ihre eigenen geliebten Toten zu erinnern, und vielleicht auch deren Namen, Initialen und/oder Todesdatum mit in das Gedenkbuch auf der Stele einzutragen (*ein Stift befindet sich im hölzernen Buchdeckel*). Möge Gott auch Ihre Lieben teilhaben lassen an Seinem ewigen Leben!

Hoffnung über den Tod hinaus

Wer immer du bist, halt inne, halt an.
Geh nicht vorüber am Ort der Hoffnung.

Setz dich hin, und ruh ein wenig aus.
Lass deinen Blick nach vorne schweifen,
zukunftsgewandt.

Vielleicht sehen deine Augen
in der Ferne ein Kreuz. In Stein gehauen
ein Kreuz nur, oder ein Ort der Hoffnung
über den Tod hinaus.
Dort, wo einer für uns starb, am Holz des Kreuzes
vor mehr als 2000 Jahren.

Dort entstand Leben, neues Leben.
Auferstehung und Leben
nicht nur damals, sondern auch heute.

Kreuzweg

Zum Mosaikkreuzweg von Hildegard Else Bircks gibt es einen eigenen Flyer mit kurzen Meditationen zu den einzelnen Stationen.

Labyrinth

Wenn Sie möchten, können Sie sich mit dem QR-Code für das Labyrinth Meditationsimpulse herunterladen. Sie können es aber auch einfach nur *gehen*. Und lassen Sie sich dabei ruhig Zeit: Zeit, um den Weg als Weg zu erfahren. Um stehenzubleiben, wenn Ihnen ein Gedanke kommt. Ihn anzuschauen. Und wieder ziehen zu lassen. Versuchen Sie, ganz in der Wahrnehmung des Weges zu bleiben. Es macht nichts, wenn Sie nur langsam vorwärts kommen – der Weg in die eigene Mitte, der Weg in die Stille, braucht seine Zeit.

Wenn es Ihnen entspricht, kann es auch helfen, im Rhythmus des Atems einen kurzen Gebetsvers zu murmeln oder zu denken: (*beim Einatmen*) „Ich suche“ (*beim Ausatmen*) „Dich, o Gott.“
Und wenn Sie so bis in die Mitte des Labyrinths gelangt sind, nehmen Sie sich ein paar Momente Zeit für das Wort des Mystikers Angelus Silesius: „Der Himmel ist in dir“. Was für ein pointiertes, faszinierendes, ja erschreckendes Wort! Aber es ist uns von Gott selbst zugesagt: als von Ihm geschaffene Wesen sind wir eingeladen, Ihn zu suchen und, ja, zu finden. Im Gotteswort, der Bibel. Im Miteinander der Glaubenden. In Gottes Schöpfung. In den Ereignissen unseres Lebens. Und ganz tief in uns, in der Mitte unseres Wesens.

Lausche

Der Klangbaum am Eingang des Gartens lädt zum Experimentieren ein, im Spannungsfeld zwischen Stille und Klang. Laut und leise – die Kraft des Klöppels auf dem Klangstab verändert den Ton, ebenso wie der Abstand zur Öffnung.

Legen Sie das Ohr ganz nah daran – der Klang verändert sich. Die Stille wird tiefer. Vielleicht beginnt etwas in Ihrem Innern zu klingen. Oder etwas anderes stört. „Lausche!“: das erste, pro-

RW

HS

RW